

welche in den Kanal führt, in welchem die Raupe des Schädlings, einer Pyralide, lebt. Die endständigen Blätter welken, ebenso die weichen Teile der Triebe und unterdessen wird der Schaden immer größer, indem die Raupe im Inneren des Zweiges weiter abwärts vorrückt. Der betreffende Schmetterling, *Azochis gripusalis* Wlk., ist 34 mm breit in der Flügelspannung und von mattgelblichgrauer Farbe mit braunen Fleckenbinden.

Dieser Schmetterling legt seine Eier in die Gipfelknospen oder an die Basis der Blattstiele, von wo aus die kleine Raupe dann ihr Zerstörungswerk beginnt. Nicht immer dringt sie gleich in das Innere des Zweiges ein, oftmals geht sie auch in Spiraltouren unter der Rinde um den Zweig herum. Es ist übrigens zu bemerken, daß auch von Januar bis März noch neue Schädlinge auftreten, welche nicht selten auch Früchte angreifen, sofern dieselben dem Zweige unmittelbar angelagert sind. Es bleibt fernerer Untersuchungen anheimgegeben, festzustellen, ob der Schmetterling längere Zeit hindurch Eier ablegt, oder ob dabei zwei Generationen in Betracht kommen, eine vom Frühjahr und eine vom Sommer.

Man hat sich früher darauf beschränkt, die erkrankten Äste und Zweige zu entfernen; aber bei der Häufigkeit des Schädlinges wird die Pflanze damit außerordentlich zurückgebracht. Diejenigen, welche ihren betreffenden Pflanzungen eine aufmerksame Pflege zuteil werden lassen, haben zweierlei zur Bekämpfung des Übels zu tun: Zunächst kann man die Raupe durch einen eingeführten Draht in der Regel erreichen und töten und es genügt dann, die Öffnung des Ganges mit Wachs zu verschließen. Ist dies nicht ausreichend, so spritzt man in den Kanal eine Mischung zu gleichen Teilen von Petroleum und Wasser oder von Kreolin und Wasser ein, schließt die Pforte mit Wachs und mit einem durch dasselbe hindurchgesteckten Holzkeile.

Nächst der Tötung der bereits wohlentwickelten Raupe kommt als zweite Aufgabe die hinzu, die Entwicklung neuer Schädlinge zu verhindern; dies erreicht man, indem man alle acht bis zehn Tage die Pflanzen mittels eines Zerstäubers mit Giftlösung überbraust. Dazu empfiehlt sich entweder Schweinfurter-Grün (50 g zu 6 l Wasser) oder die bekannte Lösung von Kupfervitriol und Kalk, je 1,5 Teile in 100 Teilen Wasser. Es scheint überhaupt, daß diese Anwendung von Giftlösungen in fein verteiltem Zustande für die Obstkultur in tropischen und subtropischen Gebieten unentbehrlich ist. Haben es doch die südafrikanischen Entomologen, besonders Lounsbury, jetzt fertig gebracht, durch regelmäßiges Überbrausen der Obstbäume mit Giftlösung die Plage der Fruchtfliegen (*Trypetiden*), welche im letzten Dezennium so viele Entomologen beschäftigt hat, auf einen geringen Prozentsatz herabzudrücken.

Die Feige ist übrigens in S. Paulo außer der eben beschriebenen Raupenplage noch einer anderen minder häufigen, aber noch gefährlicheren ausgesetzt, welche in der Bohrarbeit der Larve eines Bockkäfers besteht, die bedeutend tiefer in die dickeren Holzteile respektive den Stamm eindringt und denselben oft zum Absterben bringt.

Durch die Güte des Herrn Carlos Teixeira Mendes in Piracicaba bin ich in den Besitz des Käfers gelangt, welchen derselbe nach sechsmonatlicher Beobachtung züchtete. Der betreffende Käfer erwies sich als die kleinere Varietät der bekannten *Cerambycide* *Trachyderes thoracicus* Oliv.

Zum Schluß erwähne ich noch, daß zwei ganz ähnliche Schädlinge in der Goyabeira (*Psidium vulgare*) vorkommen. Der Schmetterling, welcher in den Ästen derselben bohrt, frißt um die Pforte herum die Rinden- und Splintmasse weg und überzieht die ganze vernarbende Stelle mit einem dichten Gewebe von ründlichen Kotballen, die durch Gespinnstfäden zu einer dichten Decke zusammengeschlossen sind. Der Gang im Holze ist bei dieser Art kurz, meist 8—10 cm lang. Der Schmetterling ist zwischen den Flügelenden 41—50 mm breit, von weißer Farbe; er gehört zur Familie der

Tineiden und wurde von Herrn Hampson als *Stenoma albella* Zell. (N. 4628a) bestimmt.

Außer seiner Larve bohrt in demselben Stamme noch eine Koleopteren-Larve aus der Familie der *Cerambyciden*, deren Zucht noch im Gang ist. Aus der Feige besitze ich übrigens noch eine andere den Stamm der Länge nach durchbohrende Käferlarve, welche ich (l. c. p. 227, Fig. 1) abgebildet habe und welche offenbar diejenige einer *Buprestide* ist.

Lepidopterologische Erinnerungen von einer Rundfahrt um den asiatischen Continent.

Von Hofrat Dr. L. Martin, Dießen am Ammersee.

(Fortsetzung.)

Wenn man am nächsten Morgen mit einem kleinen Colombokater erwacht, befindet sich der Dampfer wieder auf hoher See, vielleicht sind im fernen Westen noch einige verschleierte, nebelhafte Umrisse der bergigen Ostküste Ceylons zu erkennen, vielleicht sind es auch nur hochgetürmte Wolken. Erst nach ungefähr 72 Stunden kommt wieder Land in Sicht, die Nordspitze des großen Inselcontinentes Sumatra, wo die Holländer mit dem tapferen Volke der Atschinesen einen länger als 30 Jahre währenden Krieg (seit 1872) geführt haben, der noch heute hier und dort zu hellen Flammen aufflackert. Der Nordspitze Sumatras vorgelagert liegt die kleine Insel Pulo Weh, an welcher unser Dampfer so nahe vorbeifährt, daß man Schmetterlinge fliegen sehen kann — nein, daß mit der am Ufer befindlichen Telegraphenstation Signale gewechselt werden können, welche die genaue Zeit unserer Ankunft an der folgenden Station, Penang, angeben und deren Inhalt uns nun per Kabel vorseilt. Pulo Weh ist von großem politischen Interesse, weil die Holländer in dem sicheren Hafen der Insel, der Sabangbai, eine Kohlenstation und Docks angelegt haben, welche nicht nur eine kleine Konkurrenz für das übermächtige Singapore bedeuten, sondern auch sicher im Falle eines Seekrieges von hervorragender Wichtigkeit werden können. Die unglückliche, dem Untergange geweihte Russenflotte hat hier noch schöne und ruhige Tage erlebt, ehe sie ihrem Fatum in der Tsuschimastraße entgegenfuhr. Entomologisch aber wäre mir Pulo Weh noch interessanter, da alle Satellitinseln Sumatras sich durch hoch differenzierte Lokalformen auszeichnen. Ich erinnere nur an das artenreiche Nias und an die Mentawey- und Batu-Inseln, beide Gruppen reiche Fundgruben für neue Subspezies. Nach meiner Ansicht ist es nicht ausgeschlossen, daß auch Pulo Weh trotz der großen Nähe der Mutterinsel neue Formen beherbergt. Noch aber hat mich keine Kunde erreicht, daß auf Pulo Weh irgendeine Sammeltätigkeit geherrscht habe. Da die Insel vom felsigen Scheitel bis zur meerbedeckten Sohle mit herrlichem Laubwalde bestanden ist, so müssen dort gute Arten fliegen, außerdem ist sie das einzige Landbindeglied zwischen Sumatra und der nicht zu fernen Inselgruppe der Nikobaren, welche eine höchst aparte Fauna besitzt. Es wäre also ein Sammelaufenthalt auf Pulo Weh, wo sich ein gutes Hotel, Club, Arzt und häufige Verbindung mit Batavia und Penang finden, selbst für einen bequemeren Entomologen ein sicher lohnendes Unternehmen, das sogar nach der negativen Seite hin noch wissenschaftlichen Wert besäße, da auch das, was man dort nicht fangen wird, was aber auf der gegenüberliegenden Küste Sumatras vielleicht fliegt, für die Wissenschaft zu gebrauchen ist.

Hinter Pulo Weh biegt der Dampfer in die ziemlich enge und relativ seichte Malakkastraße ein, den Meeresarm, welcher die malaiische Halbinsel von Sumatra trennt, ein Gebiet, auf dem ich öfters die seltene Erscheinung von Tagfaltern auf hoher See beobachten konnte. Wenn man voll Langeweile und unter allmählicher Ermüdung auf die immer unruhige und ungastliche Salzflut gestarrt hat, mutet es wie

ein Wesen aus anderer Welt an, wenn man die weißen Flügel eines Falters über die blaugrüne, gähnende Fläche wirbeln sieht. Meist sind es Catopsilien, Tiere aus einem besonders flugtüchtigen Pieridengeschlecht, welchen man auf dem Meere begegnet; ich wenigstens habe nur dieses Genus auf hoher See freifliegend gesehen. Ohne sichtbare Ermüdung, aber eilig und zielbewußt schweben die Tiere über den Ozean, zweifelsohne ihrem eigenen sicheren, dem Lande entgegenführenden Gefühle folgend, und keinerlei Abweichung von dem festgehaltenen Kurse ist zu erkennen — wie schon gesagt, eine eigentümliche, ergreifende, fast unverständliche, Erscheinung! Die Catopsilien sind es auch, welche in Continentalindien und auf Ceylon und Java jene großen, die Sonne verfinsternden, aber für uns noch so rätselhaften Massenflüge und Wanderungen ausführen. Mit den beiden sicher beobachteten Tatsachen, den Massenflügen und dem Meerüberfliegen einzelner Individuen, steht aber in deutlicher Übereinstimmung die Erscheinung, daß gerade im Genus *Catopsilia* sich nahezu keine Lokalraßen entwickelt haben, und daß z. B. die ♂♂ der vier über Ostasien verbreiteten Spezies auch von den weitest entfernten Fundorten kaum verschieden sind. Das ♀ Geschlecht — *Donna e mobile* — unterliegt eher den klimatischen Einflüssen; aber nur Celebes, das von allen Inseln des Archipels die stärksten, differenzierenden Faktoren zu besitzen scheint, ist imstande, auffallend verdunkelte, sonst nirgends zu findende *Crocale* ♀♀ hervorzubringen, die Form *ostentata* der *Crocale Celebica* Fruhst. Auch einzelne Exemplare von nahe der Küste vorkommenden *Delias*arten habe ich auf Schiffen beobachtet, sie waren aber Passagiere gegen ihren Willen und nicht wie die *Catopsilien* selbständige, kühne Seefahrer. Offenbar besitzen die das tropische Seegestade bedeckenden Mangroveebäume eigene *Loranthus*arten, auf denen wieder besondere *Delias* leben, welche nach langem, durchgaukeltem Sonnentage ermüdet auf dem anscheinend ruhig und sicher vor dem Ufer liegenden Schiffe Nachtquartier beziehen. Die folgende Morgensonne läßt sie wohl zu ihrem Schrecken auf hoher See erwachen, sie bleiben aber ängstlich beim Dampfer, bis dieser wieder Landnähe erreicht hat. Ebenso verhalten sich die von der elektrischen Beleuchtung angelockten *Heterocer*en, welche, furchtsame Passagiere, sich nicht mehr von Bord trauen. Hier ist es der menschliche Verkehr, welcher für Verschleppung und Vermischung der Arten gegen deren Willen und Absicht sorgt, die *Catopsilien* aber handeln selbständig und zielbewußt — darüber kann nach meinen Erfahrungen kein Zweifel walten.

Drei Tage dauert die Fahrt durch den zentralen, indischen Ozean und die Malakkastraße, bis Penang, eine nicht unwichtige Handelsstadt und Station für Passagiere nach Sumatra und Burma, erreicht wird. Mit dem Landen an der Jetty (Landungsbrücke) von Pulo Pinang oder Tandjong, wie die Malaien die der continentalen Halbinsel vorgelagerte, von den Engländern Prince of Wales-Insel getaufte Insel nennen, betreten wir ein faunistisch wichtiges und trotz ununterbrochener Landverbindung vom Continente völlig verschiedenes Gebiet, welches von Fruhstorfer Makromalayana genannt wird und auch durch ihn, allein auf Grund lepidopterologischer Beobachtungen, zuerst richtig beurteilt und aufgefaßt wurde. Makromalayana umgreift die malaiische Halbinsel, Borneo, Sumatra, deren Satellitinseln und in gewissem Sinne auch noch Java, welche Insel jedoch bereits als ein wiederum mehr dem Continente ähnliches Untergebiet von Makromalayana aufzufassen ist. Die malaiische Halbinsel also, obwohl ein untrennbares Stück des asiatischen Continentes, besitzt die Fauna der großen Sundainseln und hat mit diesen viel mehr gemeinsame Arten als mit dem Continente. Die Grenze der continentalen und malaiischen Fauna liegt ungefähr im südlichen Tenaberim und scheint nach allen bisher gewonnenen Erfahrungen eine scharfe zu sein. Dementsprechend ist einer der ersten Schmetterlinge, den wir unter den alten Bäumen

am Ufer langsam umherschweben sehen, nicht mehr der continentale *Delias eucharis*, sondern *Delias Metarete* Butl., eine Form der rein malaiischen Art *Hyparete* L., welche sich überall in Makromalayana findet, außerdem noch die Philippinen bewohnt und eine allgemein als gute Spezies aufgefaßte Form auf Celebes besitzt, *Delias Rosenbergi*.

Die in Penang landenden Fremden besuchen gewöhnlich den hübsch gelegenen botanischen Garten, der aber gerade wegen der vielen ausländischen Pflanzen kein guter Sammelplatz ist. Wem Zeit vergönnt ist — mindestens die Frist eines Tages — der besteige den 2600 Fuß hohen Crag, so heißt die höchste Erhebung der Insel, wo sich ein gutes Hotel befindet und wo eine ganz entzückende Fernsicht über die Insel, das umgebende Meer, das Festland mit den vielen Silberstreifen der großen Flüsse und auf die blauen Berge des fernen Siam zu genießen ist. Wer guter Fußgänger ist und sich in Training befindet, kann vom am Fuße des Crag gelegenen botanischen Garten in gut zwei Stunden das Craghotel erreichen, wird dabei aber reichlich schwitzen müssen; ungeübten oder herzschwachen Reisenden ist die Tour unbedingt abzuraten, sie können sich hinauftragen lassen, was von langbeinigen, sehnigen Tamilkulis mittelst eines Rohrstuhles besorgt wird.

Der Entomologe wird auf den Höhen des Crag die silberweiße, in Sammlungen seltene *Hestia linteata* Butl. und die sehr ähnliche, nur kleinere *Ideopsis Daos Perakana* Fruhst. erbeuten. Wallace, der berühmte englische Naturforscher, der in den fünfziger Jahren unter heute kaum mehr zu verstehenden Schwierigkeiten den malaiischen Archipel durchreiste und durchforschte, sagte einst, der Genuß eines *Durians*, einer sehr aparten, süßen, eigentümlich schmeckenden Frucht, sei eine Reise nach Indien wohl wert. Ich sage dagegen, das Vergnügen, eine der großen Hestien mit dem Netze zu decken, ist genügender Lohn für die heutigen Beschwerden der Reise nach Indien. *Hestia*, ein rein indomalaiisches, von Ceylon bis zum Westen Neu-Guinea's verbreitetes, gigantisches *Danaidengen*us, erscheint mir wie ein Relikt aus einer früheren, üppigeren, an Riesenformen reicheren Schöpfungsperiode. Wenn der Elefantenjäger sich bei Ausübung seines Sports sagen muß, daß er Tieren nachstellt, welche nach menschlichem Ermessen in absehbarer Zeit ausgerottet sein werden, so kann ganz ähnliche Gedanken auch der Schmetterlingsjäger beim Fange einer langsam und majestätisch flatternden, oft fallschirmartig dahingleitenden *Hestia* hegen. Die Existenz dieser großen Falter mit den riesigen Flügeln und dem leichten, kleinen Körper ist an den absoluten Windschutz des dichten Urwaldes gebunden, ähnlich wie die anthropoiden, armstarken, fußschwachen Affen nur im Astgewirre und Blätterdache des tropischen Urwaldes leben können. Fällt der Wald, so verschwinden Affen und Hestien für immer, wie ich das überzeugend in Deli auf Sumatra miterlebt habe, wo zum Zwecke der Tabakkultur der Urwald vernichtet wurde. Verschwunden sind dort die jauchzenden Morgenkonzerte der schwarzen Siamangs (*Hylobates syndactylus*), und der Kupu Hantu (Gespensterschmetterling), wie die Malaien die selbst ihnen auffallenden Hestias nennen, früher jedem Pflanzler wohl bekannt, gehört der Geschichte an. Es hat also die Jagd auf *Hestia* auch einen gewissen idealen Reiz! Auf dem stark bevölkerten Java, wo zu Gunsten der Reis-, Tabak-, Zucker-, Kaffee-, China- und Teekultur der größte Teil des Urwaldes bereits gefallen ist, sind zwei feine Hestiaarten im Aussterben begriffen oder schon ausgestorben. Von einer *Hestia Javana* Fruhst. ist nur ein einziges Exemplar bekannt, welches sich in der Sammlung des Herrn Geheimrates A. Pagenstecher in Wiesbaden befindet, von der zweiten, *Hestia Belia* Westw., einer nächsten Verwandten unserer *linteata* vom Crag, sind auch nur sehr wenige Stücke in Europa; Fruhstorfer hat in vielen Jahren nur ein ♂ ♀ erhalten und ich habe unter gut 30000 javanischen Tagschmetterlingen, die durch meine Hände gegangen sind, nur ein Exemplar gefunden.

Eine weitere, sichere Beute des Cragbesteigers ist auch der schöne *Delias Ninus* Wallace, eine Farbensymphonie von Grau-blau, Rot und Gelb, der sich leicht von mit Flechten bedeckten Ästen niederer Bäume mit dem Netze streifen läßt. Wer aber Glück hat und zur rechten Stunde gekommen ist, kann auch manch schönen *Papilio*, besonders den in die immer seltene und hochfeine Noxgruppe gehörigen *Papilio Varuna* White erbeuten.

Der Lloydampfer bleibt jedoch meistens nur wenige Stunden auf der Rhede von Penang liegen, gerade so lange, bis er sich seines Cargos für diesen Platz entledigt und neue Ladung, meist Zinn aus Perak, eingenommen hat. Nur kurze 24 Stunden Seefahrt trennen noch vom großen Emporium Singapore, dem südlichsten Punkte der Reise, wo längerer Aufenthalt genommen wird — ist doch die genau unter dem Äquator auf einer kleinen, der Südspitze Asiens vorgelagerten Insel gelegene Handelsstadt ungefähr der Mittelpunkt der ganzen Ostasienfahrt, deren westliche Hälfte nun erledigt ist, während die östliche, nach China und Japan in eine neue Welt führende, erst beginnt. Einen intensiven Vorgeschmack Chinas erhält man aber schon in Singapore, das in Wirklichkeit eine chinesische Stadt genannt werden muß, da gegen die numerisch weit überwiegenden Chinesen alle anderen Bevölkerungselemente stark in den Hintergrund treten. Ich mußte in Singapore einen doppelten Abschied nehmen, erstens vom großen Comfort und Luxus, den die Dampfer des Norddeutschen Lloyds bieten, zweitens von der deutschen Heimat, als deren integrierendes Stück die Planken des Dampfers zu gelten haben, über denen unsere stolze Reichsflagge weht. Zur Weiterreise nach der Westküste Borneo's mußte ich mich einer holländischen Linie, der übrigens ebenfalls rühmlichst bekannten „Koninklyken Paketvaart Maatschappij“ bedienen.

Singapore hat mit Penang die gleiche farbenprächtige Fauna gemein, welcher der englische Entomologe Distant in seinem bahnbrechenden Werke „*Rhopalocera Malayana*“, das in den achtziger Jahren erschien, ein für alle Zeiten stehendes Denkmal geschaffen hat. Dieses reich illustrierte Werk, das man damals in Penang in Lieferungen beziehen konnte, hat in weiten Kreisen befruchtend gewirkt und manchen zum Naturfreund und Sammler werden lassen, der vorher nur Dollarjäger oder Kulipeitscher war. Mit allen Großstädten gemeinsam hat Singapore die Schwierigkeit der Erreichung von guten Jagdgründen, *Delias Metarete* fliegt zwar um die Alleebäume der Stadt, und auch den riesigen Atlas gladiator Fruhst. mit kühn geschwungener Vorderflügelspitze kann man ab und zu an Gartenmauern ruhend finden, aber zu einem wirklich genußreichen Sammelausflug ist es gut, sich mit der die Insel durchquerenden Eisenbahn nach der Station Bukit Timah (Zinnberg) zu begeben und von da auf diesen niedrigen Berg zu steigen, wobei man stellenweise durch hohen, tropischen Wald wandelt. Ich jedoch habe mir für Singapore stets eine noch bequemere Sammelweise zu recht gelegt, indem ich das eine reiche Sammlung und gute Bibliothek besitzende Raffles-Museum (der englische Staatsmann Raffles war der Gründer Singapores anno 1819) aufsuche, wo man immer von einem oder anderem Professions-sammler Schmetterlinge kaufen kann. Meist sind es alte Chinesen, Invaliden irgend einer tropischen Kultur oder des Rickschziehens, die nun aus dem Schmetterlingsfange einen kärglichen Gewinn nehmen. Im Museum wartete auch dieses Mal meiner eine entomologische Überraschung erster Güte. In den Düten eines Chinesen fanden sich mehrere Exemplare eines subtropischen, mehr paläarktischen Weißlings, *Pieris canidia*, den ich niemals in Singapore beobachtet hatte und von dem auch Distant keine Kunde gibt, der aber in Nordindien und China (besonders in Hongkong) sehr gemein ist. Ich äußerte dem Fänger gegenüber sofort meine Zweifel über die Herkunft der Tiere, die doch unmöglich aus Singapore sein könnten, dieser aber schnitt meinen Redestrom kurz ab, indem er mit dem Netze hinter das Museumsgebäude lief

und nach kurzer Zeit mit einer lebenden *Canidia* zurückkam. Wir stehen also hier vor der interessanten Tatsache, daß sich eine paläarktische Pieride in dem rein äquatorialen Singapore mit bleibendem Erfolge eingebürgert hat, denn als ich nach sieben Monaten auf der Heimreise wieder nach Singapore kam, war *Canidia* überall in der Umgegend der Stadt gemein. Wie aber ist der niedliche Paläarkt nach der heißen Äquatorinsel gelangt? Hier liegt einer der bei Rhopaloceren seltenen Fälle vor, in denen der menschliche Verkehr helfend eingegriffen hat. Eier und Raupen von *Canidia* sind auf Kohllarten zu finden, aus Südchina aber findet via Hongkong, wo *Canidia* der gemeinste Schmetterling ist, ein ununterbrochener Kohlexport nach Singapore statt. Meine in Singapore gefangenen *Canidia* zeigen sämtlich die Charaktere der chinesischen und nicht der nordindischen Rasse — zweifellos also sind Eier oder Raupen des Falters auf der Futterpflanze nach Singapore gekommen, wo sie für ihr Weiterbestehen günstige Bedingungen gefunden haben. Es war mir wirklich eine kleine Freude, als erster ein für die Fauna der malaiischen Halbinsel neues Tier feststellen zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Neues vom Tage.

In Amsterdam ist die Gründung eines großen niederländischen Kolonialinstitutes geplant, in dem möglichst vollständige Sammlungen von Rohstoffen, Ethnographica, eine Bibliothek, Laboratorien für die verschiedensten Untersuchungen etc. vereinigt werden sollen.

E. A. Schwarz und August Busck, beides Beamte des Bureau of Entomology am U. S. Department of Agriculture, sind nach Panama abgereist, um dort nach Parasiten der Citrus-Blutlaus (*Aleyrodes citri*) zu suchen, um den Baumwollrüßler und andere Tiere zu studieren und die Fauna der Kanalgegend zu erforschen.

Hofrat Dr. L. Martin reist anfangs Februar nach der südlichen Mandchurei.

Der bekannte Forschungsreisende Fritz Sarasin aus Basel hat eine neue Expedition nach Neukaledonien angetreten.

Dr. Henry Skinner, der 21 Jahre lang Herausgeber der *Entomological News*, der wertvollsten der nordamerikanischen Fachzeitschriften, war, hat die Schriftleitung niedergelegt. An seine Stelle ist Dr. Philip P. Calvert getreten. Skinners Name wird als „Editor emeritus“ auf dem Titel des Journals weitergeführt.

Die französische Zeitschrift *Le Naturaliste* (Paris, Les Fils d'Emile Deyrolle), die als Fortsetzung der *Petites Nouvelles Entomologiques* 1879 gegründet wurde, hat mit Ende des Jahres 1910 ihr Erscheinen eingestellt.

Prof. O. M. Reuter zu Helsingfors (Finnland), Kaptensgasse 12, beabsichtigt, die myrmekophilen Miriden (Hem.) zusammenhängend zu bearbeiten und bittet um Übermittlung diesbezüglicher Beobachtungen, besonders über die Gattungen *Myrmecoris*, *Systellonotus*, *Mimocoris*, *Myrmecomimus*, *Globiceps* und *Pilophorus*. Auch wäre derselbe für Mitteilung von Einzelheiten über die Biologie der Larven der Alydini und von Nabis sehr dankbar.

In der aufblühenden Stadt Saskatoon in Saskatchewan wird eine neue Universität gegründet. An deren Colleg für Ackerbau übernimmt Prof. T. N. Willing den Lehrstuhl für Zoologie.

Die entomologische Sammlung des Museums Spallanzani bespricht Prof. R. Blanchard im „*Bull. Soc. Ent. Fr.*“ 1910, p. 322—323. Dieses Museum befindet sich in der Stadt Reggio und ist zu Ehren des berühmten Naturforschers Lazzaro Spallanzani (1729—1799) errichtet worden, der am Jesuitenkolleg zu Reggio studierte und später unterrichtete, bevor er als Professor an die Universitäten Modena